

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Jahrespreis 1,20 Mark frei im Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt Viertel-
jährlich 1,00. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:
Für die erste Spalte 50 Pfg. für die
zweite 30 Pfg. — In Abhängigkeit
von der Reichweite der Anzeigen
kann ein niedrigerer Preis festgesetzt
werden. In besonderen Fällen sind
Anzeigenerlässe auch nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Köhle, Buchdruckerei in Groß-Ottfilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Köhle in Groß-Ottfilla.

Nummer 135

Freitag, den 12. November 1915.

14. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Kriegsfamilienunterstützung.

Die nächste Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung findet **Sonnabend, den 13. d. Mts.** von vorm. 8—1 Uhr statt.

Ottendorf-Moritzdorf, am 9. November 1915.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

— Als ein bedeutendes Zeichen der veränderten Lage der Dinge, wie sie durch den mit glänzendem Erfolge durchgeführten Feldzuge gegen Serbien herbeigeführt wurde, verdient die Tatsache vermerkt zu werden, daß unsere Gegner anfangen, über den Frieden zu reden. Zwar malen sich die Friedensbedingungen noch etwas sonderbar in den Köpfen unserer Feinde. Aber es ist doch unverkennbar, daß aus ihren Reden Kriegsmüdigkeit und Friedenssehnsucht sprechen. Erst vor einigen Tagen ließ sich der französische Ministerpräsident Briand herbei, die Bedingungen bekanntzugeben, unter denen nach seiner Meinung der Friedensschluß denkbar wäre. Diese Bedingungen, zu denen bekanntlich auch die Rückgabe Elsaß-Lothringens gehörte, sind in Deutschland als unannehmbar so gut wie mit Stillschweigen übergangen worden. Von der überlegenen siegesgewissen Haltung Briands sieht schon vortheilhafter ab die Art, in der jetzt im englischen Oberhause Lord Courtney das gleiche Thema behandelt. Offenbar ist schon die ganze Sitzung dieses hohen Hauses eine weitgehende Unzufriedenheit mit der Regierung, so sprach aus den Worten des edlen Lords unverkennbar die bange Sorge um die weitere Entwicklung der Dinge, um das Wohl des Vaterlandes. Er regte zur Erörterung der Frage an, ob kein Ausweg aus der gegenwärtigen Lage, die vor ihm Lord Buxbury mit dem gleichen Ernst als eine beispiellose in der ganzen Geschichte bezeichnet hatte, möglich sei. Er vermied es, in den Ton unangebrachter Rühmredigkeit zu verfallen und nach Art der Herren Asquith, Ritchener und French die Erfolge Englands zu preisen, gab vielmehr unumwunden zu, daß England so gut wie nichts erreicht habe. Freilich ist auch er noch weit entfernt von einer Grundfrage der Friedensbedingungen, wie sie uns als diskutierbar erscheinen könnten, aber er ließ doch bereits durchblicken, daß er sich auch mit anderen Möglichkeiten abzufinden vermöchte, und forderte die Regierung auf, den Ausweg aus der Sachlage zu zeigen. Das klingt ganz wesentlich anders, als das, was noch vor einigen Tagen Herr Asquith mit stolzer Miene vorzutragen beliebt, und gibt der Hoffnung Raum, daß Lord Courtney sowohl wie seine Kollegen und die Herren von der Regierung mit der Zeit noch zu einer den tatsächlichen Verhältnissen entsprechenden Auffassung durchdringen werden.

— Aus Czernowitz wird gemeldet: Am Dnjestr und an der beharabischen Front war während der letzten Tage die Artillerieaktivität lebhafter. Auch zu Infanteriekämpfen kam es, jedoch konnte der Feind keine Erfolge erzielen. Er erlitt überall große Verluste. Aus Beharabien laufen Nachrichten ein, die bezeugen, daß die Russen die Bevölkerung aus den an Rumänien angrenzenden Gebieten entfernen. Die russischen Behörden sind äußerst mißtrauisch, da die Rumänen offen von ihrer baldigen Weitreitung sprechen.

— Zu der jetzt von der serbischen Regierung und auch von Genfer und Vaudanner Blätter bekräftigten Teilnahme der serbischen Zivilbevölkerung am Kampfe bemerkt das Berner Jahrbuch: Die Teilnahme der Zivilbevölkerung am Kampfe ist eine sehr traurige, aber nicht

abzuleugnende Tatsache. Es sind nicht nur österreichische oder deutsche Blätter, die dies behaupten, es liegen auch aus der Zeit, als die neuerliche Invasion drohte, Berichte aus russischen Blättern vor, die von der Erhebung der gesamten Bevölkerung sprechen. Und sind in Genf und Lausanne nicht auch illustrierte französische Zeitungen bekannt, die Bilder enthielten, in denen serbische Frauen und Mädchen von Offizieren im Schießen abgerichtet werden.

— Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Turin: Der Korrespondent des „Secolo“, Magrini, dröhert seinem Blatte aus Saloniki, daß die Serben Vorbereitungen treffen, Konstantin hartnäckig zu verteidigen. Alle Männer, die zur Dienstleistung irgend in der Lage sind, werden hierzu aufgeboten. Die bulgarischen Einwohner werden zur Anlage von Laufgräben verwendet. Der Stadtkommandant hat den Konsul der auswärtigen Mächte den Rat gegeben, die Stadt zu verlassen. Auch ein großer Teil der Zivilbevölkerung ist schon abgezogen. Der Verbleib der serbischen Schatzkammer ist nach Rulus gebracht worden. Der Kommandant richtete ein dringendes Gesuchen an den französischen General Sarraill, Hilfstruppen zu schicken. Dieser antwortete aber ablehnend, da er zunächst die ihm zur Verfügung stehenden Truppen konzentrieren müsse.

— Der Kapitän des deutschen Dampfers „Germania“, der am 11. Oktober von einem englischen Unterseeboot in die Luft gesprengt worden war, wurde am Dienstag in Karlskrona vom Seegericht vernommen. Er teilte mit, daß kein einziges Geschöß des Unterseebootes den Dampfer getroffen habe. Als der Dampfer auf schwedischem Gebiet auf Grund gestochen war, kamen die Engländer an Bord, legten eine Dynamitladung im Maschinenraum nieder und sprengten den Dampfer.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Ottfilla, 11. November 1915.

— Verordnung über den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus. Aus Grund der Verordnung des Bundesrats, betreffend den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus, vom 26. März 1915 und in Ergänzung dieser Verordnung ist vom Ministerium des Innern unter Anhebung der Verordnung vom 18. August dieses Jahres folgendes bestimmt worden: Verboden ist der Ausschank von Branntwein oder Spiritus an Kinder und an jugendliche Personen bis zum vollendeten 16. Lebensjahre. Die Abgabe von Branntwein oder Spiritus im Kleinhandel an Kinder und an jugendliche Personen bis zum vollendeten 16. Lebensjahre ist nur in verpackten oder verpackteten Flaschen zulässig. Verboden ist der Ausschank und die Abgabe im Kleinhandel von Branntwein oder Spiritus an Betrunkene, der Ausschank und die Abgabe von Branntwein oder Spiritus durch Automaten, der Ausschank und die Abgabe im Kleinhandel von Branntwein oder Spiritus nach 10 Uhr abends, der Ausschank von Branntwein oder Spiritus darf nur gegen barer Bezahlung erfolgen. Als Kleinhandel im

Sinne der §§ 1, 2, 4 gilt der Verkauf in Mengen unter 3 1/2 Liter. Weitergehende Beschränkungen, welche von den Militärbefehlshabern angeordnet worden sind oder angeordnet werden, bleiben unberührt. Zuwiderhandlungen werden mit Haft- oder Gefängnis- oder Geldstrafen bestraft. Die Verordnung ist am Mittwoch in Kraft getreten.

— Höchstpreise für Fische. Die Einführung von Höchstpreisen für Fische. Die Berliner Politischen Nachrichten melden: Die Festsetzung von Höchstpreisen für Fische hat sich als unumgänglich erwiesen, nachdem die stark vermehrte Nachfrage nach Fischen an den beiden ersten fleischlosen Tagen zu einer gänzlich ungerechtfertigten, in vielen Fällen geradezu wucherischen Verteuerung der Waren ausgebeutet worden ist. Wenn jetzt der Erlaß einer Bundesratsverordnung über Höchstpreise für Fische als unmittelbar bevorstehend anzusehen ist, so wird damit jenem gewissenlosen Treiben, das das Publikum mit Recht empört hat, hoffentlich schnell ein Ende gemacht werden. Ebenso wird man sich von der gleichfalls angekündigten Entlöhnung von Fleischlarten, die die Möglichkeit der Vorversorgung besitzenden sollen, jene vorübergehende und verhängende Wirkung versprechen dürfen.

— Geht sparsam mit Fett um! Durch die jüngsten Maßnahmen kann die Gefahr einer allgemeinen Öl- und Fettknappheit in Deutschland als überwunden angesehen werden. Dennoch sollte die Lage jedem Vaterlandsfreund die Sparmaßnahmen Verbrauch von Ölen und Fetten zur selbstverständlichen Pflicht machen. Bei den minderbemittelten Bevölkerungsschichten dürfte mit Rücksicht auf die außerordentlich hohen Preise der Öle und Fette schon bisher haushälterisch genug verfahren worden sein. Das ist aber allem Anschein nach nicht der Fall in den bemittelten Kreisen unseres Volkes. Es muß in der jetzigen ersten Zeit verlangt werden, daß auch in diesen Kreisen nach Möglichkeit auf den Genuß von Ölen und Fetten verzichtet wird. In jedem Haushalt, wo das Brot mit Butter, Schinken, Speck, Käse, geräucherter Fischen Eiern usw. belegt gegessen zu werden pflegt könnte auf die Jutart von Butter, Schmalz, Margarine oder dergleichen sehr wohl verzichtet werden. Der Einzelne würde dieses kleine Opfer schon nach wenigen Tagen nicht mehr empfinden, der Allgemeinheit würde aber durch die eintretende Fettersparnis ein großer Nutzen zuteil. Mit Fettsparnis möchte man es begnügen, wenn die Gastwirte, Hotelbesitzer usw. den Privathaushaltungen mit gutem Beispiel vorangehen und den Gästen zu Aufschnitt, Käse usw. keine Butter mehr verabfolgen würden. Durch sparsamen Verbrauch von Ölen und Fetten können auch die Heimgebliebenen mit dazu beitragen, daß der englische Auslieferungszwang zu Schanden wird.

— Man muß sich einschränken. Nicht nur um der eigenen wirtschaftlichen Notlage willen, — Tausende wissen davon zu reden, sondern auch im Hinblick auf das große Ganze unseres lieben deutschen Vaterlandes. Auch wer es sich koste seines Geldbeutels leisten könnte, darf jetzt nicht in Saus und Braus dahinleben, er soll bedenken, er soll Rücksicht nehmen, er soll sich eine gewisse Entsagung auferlegen, weil das in so schwerer Zeit einladend zum persönlichen Lutz und Anstand gehört und weil es so für das Gesamtwohl zum Besten ist. Man hat jetzt oft zu fragen: Was ist das Nützlichste, und was kann entbehrt oder einstweilen zurückgestellt werden?

Allerdings, das muß auch immer wieder betont werden, daß man nicht übertreiben möge, das heißt also, man veralle nicht in eine blinde Sparwut, sondern man sage sich, daß von unseren Groschen und Talern viele Geschäftskente usw. auch leben wollen. Man verberbe ihnen z. B. das schon ohnehin erschwerte und verminderte Weihnachtsgeschäft nichts vollends durch allzu beträchtliche Zurückhaltung im Geldausgeben. Es gehört in diesem Kriege mit zum Aller-nötigsten, daß unser heimisches Wirtschaftsleben, soweit es nur irgend geht, seinen ruhigen Fortgang nehme, und da darf eben gegenüber dem Angebot die Nachfrage nicht gar zu sehr ins Stocken kommen. Alle maßgebenden Stellen und alle Volks- und Vaterlandsfreunde sind sich darin einig, daß es unbedingt nötig ist, dem greulichsten Lebensmittelwucher kräftig zu wehren und es ist ja schon manches Erfreuliche geschehen, unverfälschte Profitgier, unter Ausnutzung der Kriegsnote, muß an den Pranger gestellt und mit empfindlicher Höchststrafe belegt werden. Das Nützlichste ist, daß wir tapfer durchhalten, auch dahetern und das darf uns nicht durch unsaubere Elemente unnötig erschwert sein. Wir wollen nicht alles um jeden Preis in Gold und Rosa sehen, wir müssen die Dinge klar und nüchtern schauen, wie sie wirklich sind, aber — etwas ganz Nützlich — wir wollen uns auch vor jeder grämlichen Schwarzseherei hüten, wir müssen uns die stolze sieghafte Hoffnung bewahren in ihrer ganzen nationalen Kraft und Größe! Gewiß das verlangt immer neue Opfer an Gut und Blut, aber eine innerste Stimme sagt, daß sie nicht vergeblich gebracht werden. Mit aller Zuversicht — haltet aus im Sturmgebraus! Das ist jetzt das Nützlichste!

— Nach Demberg (Sachsen) sind von jetzt ab wieder frankierte Postpakete bis zu 5 kg zugelassen. Wertangabe, Nachnahme Bestellung durch Gelboten, Versendung unter „dringend“, schriftliche Mitteilungen in den Paketen und auf den Paketkarten sind unzulässig.

Rönigsbrück. Am Dienstag abend sind vom Arbeitskommando Lauchhammer Gräba zwei russische Kriegsgefangene entworfen. Bekleidung: russische feldgraue Uniform.

Dresden. In Remy waren zwei Kartoffel einer Nahrungsmittelfabrik mit dem Transport eines gegen neun Zentner schweren Fasses, das Stärkestrich enthielt und nach Vorstadt Plauen gebracht werden sollte, brantstragt worden. Zu ihrer Unterstüttung waren zwei jüngere Fabrikmädchen bestimmt. Beim Passieren der steilen Gartenstraße gerieten die Beteiligten auf den unseligen Gedanken, sich die Abschüßigkeit des Straßenzuges zunutze zu machen. Sie setzten sich auf das Fass, aber das sie jedoch beim Einbiegen in die Laifstraße jede Herrschaft verloren, sodas es anprallte und zusammenbrach. Die Unvorsichtigen erlitten bei diesem Vorgange mehr oder minder schwere Verletzungen. Eins der Mädchen im Alter von etwa 16 Jahren verstarb kurze Zeit nach dem Unfall. Einer der Kartoffel soll innere Verletzungen davongetragen haben.

Chemnitz. Der Rat der Stadt hat angesichts des großen Kartoffelmangels in Chemnitz beschloßen, selbst mit Opfern für die Stadtverwaltung, einen städtischen Kleinhandel mit Kartoffeln in die Wege zu leiten. Insgesamt wurden 200 000 Zentner Kartoffeln durch die Stadtverwaltung angekauft.



Das neue griechische Ministerium.

Die griechische Ministerkabinets ist vorläufig gescheit. Das neue Kabinet wurde unter dem Vorsitz von Stulabis gebildet, der das Ministerium der Äußeren Angelegenheiten übernahm. Die übrigen Mitglieder des Kabinetts Paimis werden beibehalten. Der neue Ministerpräsident ist ein Mann von 80 Jahren. Sehr begütert, wandte er sich in seinen jungen Jahren der Diplomatie zu, einer Laufbahn, die er vor etwa vier Jahrzehnten als Gesandter in Madrid beschloß.

Es war dies nach dem unglücklichen Feldzuge des Griechenlands im Jahre 1897 gegen die Türkei gescheitert, als es galt, möglichst günstige Friedensbedingungen von den siegreich gewesenen Türken zu erlangen. Unter dem damaligen Ministerpräsidenten Kallis übernahm der heutige Ministerpräsident die Portefeuille der Äußeren Angelegenheiten und führte die Friedensverhandlungen mit den Osmanen. An den glücklichen Seiter Verhandlungen erinnerte man sich in Athen, als es sich um die Lösung des Balkanostoffes auf der letzten Londoner Konferenz handelte. Stulabis wurde mit der Vertretung der griechischen Interessen betraut, und auf seine bewährte in seine diplomatische Geschicklichkeit. Dem parlamentarischen Parteienbetrieb hielt er fern, während er mit seinen politischen Ansichten Kallis und Trilupis nahe ist.

Wenn es zutrifft, daß das ganze Kabinet Paimis mit Ausnahme seines Chefs wiederlehrt, dann ist auch der Kriegsminister, durch den der Konflikt entstand, auf seinem Posten geblieben. In dies aber der Fall, so muß mit einer Auflösung der Kammer gerechnet werden, und das neue Kabinet hätte danach nur den Charakter eines Geschäftsministeriums, dem es seiner Natur nach fern liegen muß, in die gewöhnlichen Belangen der Handlung und vielleicht sogar mit entscheidend eingreifen zu wollen. Man kann demnach wohl annehmen, daß dieses jüngste politische Ereignis in Athen die bisherige Haltung Griechenlands unbeeinträchtigt lassen wird.

Ob diese Lösung des Konflikts zwischen der Krone und Venizelos — denn um diesen Punkt handelte es sich letzten Endes bei der Demission des Kabinetts Paimis — endgültig ist, muß die allerhöchste Zukunft lehren. Der treisiche Adulat Venizelos hat kein Schicksal auf Gedeih und Verderb mit dem der Krone verbunden. Er geniesst aus den früheren Jahren den Ruf eines nicht unbedeutenden Staatsmannes und wird der Vater des Balkanbundes ungelassen Andenken genannt. Mag sein, daß, wenn alle Väterträume der Venizelischen Balkanpolitik gereift wären, etwas herausgelommen wäre, das dem Balkan ein leidliches Aussehen gegeben hätte. Auf wie lange? Das hätte nur von Russlands Gnaden abgehängt; denn ein gefürchteter und auch nur ein leidlich geheimer Balkan hätte in Russland die Verherrlichung auf die Dardanellen und Konstantinopel bis zur Siebestufe anstellen lassen.

Russland hätte dann unter allen Umständen darauf bestanden, das Erbe der Türkei auch auf dem Balkan anzutreten und die Balkanfürsten wären über kurz oder länger Russland gegenüber in eine ähnliche Stellung gedrungen, wie sie sie einst dem Sultan gegenüber hatten.

Die Umwälzung der Dinge mit Russland hat Jar Ferdinand von Bulgarien klar erkannt und sich deshalb aus wohl verstandenen bulgarischen Interesse auf die Seite der Mittelmächte geschlagen, um nach dem Kriege als gleichberechtigtes Mitglied der großen Interessengruppe anzugehen, deren Sphäre sich von der Nordsee bis nach Bagdad erstreckt und der Welt ein neues Aussehen geben wird und zwar auf einer alten Basis. Denn uralte Handelswege werden sich neu heben und uralte Kulturländer, die nur abgelehnt waren, wieder mit neuem Kulturblut einem neuen Leben zugeführt werden. Der Balkan aber bildet da den Mittelpunkt, das Bindeglied, und es fragt sich nur, ob der verbindende Bandstrich breiter oder enger sein wird.

Nachdem sich Italien durch seinen Berrat aus dem Kreise dieser neuen Weltallanz ausgeschieden hat, war es eigentlich für Griechenland eine Selbstverständlichkeit, daß es das

Erbe Italiens antrat, und König Konstantin hatte die Notwendigkeit dieses Anschlusses auch wohl erkannt; Venizelos dagegen nicht, dessen Gesicht sich nun einmal nach einer solchen Seite gewandt hatte, und dem die Kraft der Erkenntnis mangelt, daß veränderte Verhältnisse den Blick nach einer andern Richtung zwingen. Somit hätte er doch längst erkennen müssen, daß Russlands, jetzt von England unterstützte Balkanpolitik auf eine Oberherrschaft über die Halbinsel hinausläuft; daß selbst Italiens Balkanpläne auf Okkupation gewisser Landstriche ausgehen, während die Pläne der Mittelmächte nur darauf gerichtet sind, Mitteleuropa über den Balkan mit Asien zu verbinden, um eine Staatengruppe zu schaffen, die stark genug, militärisch und wirtschaftlich ist, Russland und England gegenüber ganz an eigenen Fäden zu stehen. Denn daß Deutschland auch nur die kleinsten Landspartitionen auf dem Balkan habe, wird selbst der schärfste Deutschenfeind wohl nicht behaupten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Genehmigung der zugehörigen Nachrichten.)

Ein Zeppelin gegen englische Schiffe.

Eine Privatmeldung aus Jambien besagt: Die Besatzung des in Jambien angekommenen Dampfschiffes „Lobelia“ berichtet, daß er bei Östergrenn, wo er lagte, eine englische Kreuzer- und Torpedojäger-Flootte passierte, die in westlicher Richtung dampfte. Ein großer Zeppelin kam gleichfalls aus östlicher Richtung, näherte sich dem Trampler, untersuchte dessen Nationalität und zog dann westwärts, die englischen Kreuzer verfolgend. Die Besatzung des Trampfers schildert voll Bewunderung, wie der Zeppelin sich dem englischen Kreuzer annäherte. Der Trampler verlor die Schiffe und den Zeppelin aus den Augen, ohne das Ergebnis feststellen zu können.

Lord Ritschers Reise.

Das Londoner Pressebureau teilt mit: Kriegsminister Lord Ritscher ist auf Urlaub seiner Amtsgenossen aus England abgereist, um dem Kriegsgeschehen in Orien einen kurzen Besuch abzustatten. — Von anderer Seite verlautet, Lord Ritscher sei zum Verteidiger Ägyptens angetreten.

Englische Drohung gegen Griechenland.

Die Londoner „Morning Post“ verlangt in einem Leitartikel, daß England Griechenland aufzubrechen solle, entweder seine Verpflichtungen gegen Serbien zu erfüllen oder seine Gesandten in London und Paris abzuberufen. Die Seeherzoglichkeit im Mittelmeer ermöglicht England Kreta, die Ägäiden, die Ionischen Inseln, alle maritimen Besitzungen Griechenlands und die gesamte griechische Handelsflotte zu beschlagnehmen sowie seine Seeschiffe zu bombardieren und seinen Handel zu blockieren. Wenn eine solche Drohung ernstlich gemacht würde, hätte Griechenland die Wahl zwischen einem glänzenden Siege auf englischer Seite und der Sicherheit des Ruins als Englands Feind.

Die Vierverbandsgruppen in Serbien.

Nach Petersburger Meldungen haben die englisch-französischen Truppen auf dem Balkan nunmehr die Stärke von 150.000 Mann erreicht. Da diese Zahl zur Einleitung einer kräftigen Offensive nicht genügt, sollen weitere Verstärkungen aus Frankreich, England und Russland abgewartet werden.

Vergewisserte Lage der Serben.
Die militärische Lage in Serbien ist jetzt so, daß die Serben zusammengebrochen sind in einem Gebiet von ungefähr so groß wie Albanien. Es bleiben den Serben nur noch die Rückzugslinien Krastovo—Kombalar und Prokuplje—Kosovopolje, sowie britisch übergriffene Gebiete in Montenegro. Die Serben scheinen noch einen großen Kampf anbieten zu wollen auf der historischen Balkanlinie auf dem Ratschke, um vielleicht so noch die Verbindung mit den Vierverbandsgruppen zu finden.

Expeditionen nach Albanien.

Nach französischen Blättern stehen 20.000 Serben in Albanien, um gegebenenfalls jede feindliche Bewegung der Albanier zu unterbrechen. Dem „Reis Journal“ wird berichtet, daß eine italienische Expedition nach Albanien beschlossen worden ist. Sie wird nach der Einnahme von Gëz erfolgen. — Sie hat also noch gute Teile!

Frankösischer Weltverteilungspläne.

Die Franzosen haben schon wieder einmal einen neuen Weltverteilungsplan bekannt gegeben. Es geschah diesmal in Gestalt einer Karte, die den Titel „Europa von morgen“ trägt und mit allerlei bezeichnenden Randvermerkungen versehen, das zukünftige Europa zeigt.

Auf dieser interessanten Karte reicht das arg verstämmelte Deutschland im Osten nur bis zum Riesengebirge und zur unteren Oder, im Westen bis zu einer Linie 100 Kilometer östlich vom Rhein; das linke Rheingebiet ist zwischen Frankreich und Belgien aufgeteilt. Auf dem rechten Rheingebiet liegt eine 100-Kilometer breite neutrale Zone, deren Verwaltung unter französischer Aufsicht steht. Schleswig-Holstein fällt an Dänemark, der Kaiser-Wilhelm-Kanal an Westfalen, Deutsch-Tirol wird der Schweiz geschenkt, anderen neutralen Staaten werden andere Landstrichen hingeworfen. Besonders gut sollen die Balkanstaaten, vor allem das alte Serbien, behandelt werden, nämlich nicht nur mit Bosnien und der Herzegovina, sondern darüber hinaus mit dem ganzen Balkan. Die der Bundesgenosse Italien sich zu diesem Verteilungsplan und zu der vorgeschlagenen Überlassung Südbananiens mit Belona an Griechenland stellen würde, kann man sich leicht denken; jedenfalls zeigt es sich, welches Maß von Hochachtung das Alpenvolk bei seinen französischen Brüdern genießt.

Auch Russland, dem doch der Besitz Konstantinopels das eigentliche Ziel dieses Krieges ist, muß es zu denken geben, daß man ihm zwar deutsche Provinzen bis zur Oder und Ostpreußen zuerkennt — also Gebiete, die es sich alle erst erobern müßte —, daß aber Konstantinopel und die Dardanellen, die die Franzosen und Engländer zu erobern gedachten, neutralisiert werden sollen. Die von Russland erstrebte Bukowina soll den Rumänen überlassen werden.

Daß Holland, wie die Karte zeigt, der Scheldemündung und des ganzen Gebietes östlich des Rheins verlustig gehen sollen, ist ganz verständlich; Strafe muß sein! Warum haben die Holländer auch nicht von vornherein die Durchfahrt der englischen Flotte bei Willemingen und die Besetzung Antwerpens durch die schon jahrelang vorher für die Landung in Belgien bestimmten 150.000 Engländer gestattet?

Wenn auf dieser Karte nicht mehr davon die Rede ist, daß Mazedonien auch nur teilweise an Bulgarien abgetreten werden solle, so kann das für die Regierung in Sofia ein Fingerzeig sein, was es mit den Versprechungen der Entente über die Übergabe Mazedoniens nach dem Kriege für eine Bewandnis gehabt hat.

Ein deutsches Reich gibt es nach der Karte nicht mehr, sondern sechs selbständige deutsche Staaten, von denen Preußen einer der kleinsten ist, während Hannover und Sachsen mit sächsischen Gebieten an der Spitze maritimer Ostsee- und Ungarn sind nördlich getrennt und stark verkleinert. Böhmen ist ein selbständiger Staat geworden. Dagegen ist Polen, das auf der Karte bis zur Odermündung und zu den Karpaten reicht, bei Russland geblieben. Ebensoviele ist selbstverständlich von einer Befreiung der Ukrainer, der Finnen oder gar der Iren die Rede. Erwähnt ist noch, daß Deutschland und Österreich-Ungarn 100 Milliarden Kriegsschulden zahlen sollen.

Diese festsche Karte zeigt uns und dem Auslande, daß es bei unseren Feinden zum mindesten einzelne Kreise gibt, die auch vor den äußersten Verweglichkeiten Deutschlands und Österreich-Ungarns nicht zurückschrecken

würden. Wir aber schöpften aus solchen Nachschritten unserer Feinde die Überzeugung, daß wir auf dem rechten Wege sind, wenn wir mit dem Schwerte in der Hand von den Bergwäldern des Reichs Rechenschaft fordern. Das neue Weltkarte beweist uns, zu wessen eigenem Nutzen man in Frankreich greifen muß, um die sinkende Stimmung zu beleben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein Vertreter der „Breh Association“ habe in Luzern eine Unterredung mit dem Fürsten Bälom. Dieser erklärte, er gehe weder nach Washington, um Wilson zu besuchen, noch nach Madrid, um König Alfons auszuladen, noch bestrebe er mit einem päpstlichen Delegierten oder sonst irgend jemandem Friedensbedingungen. Der Krieg müsse ausgefochten werden. Deutschland sei einzig und allein entschlossen, den Krieg bis zum Ende mit den Waffen auszukämpfen.

Der auf den 30. November angetretenen ersten Sitzung des Reichstags wird voraussichtlich sofort wieder eine Beratung des Handelsgesetzes folgen, damit die Wirtschaft in Ruhe beraten können. Trotzdem besteht kein Zweifel, daß der Reichstag sein Arbeitsspektrum, vor allem die Lebensmittelfrage, bis Weihnachten vollständig erledigen kann.

Österreich-Ungarn.

In der Neuen Freien Presse tritt Graf Julius Androsch für eine Vertiefung des Bündnisses der Monarchie mit Deutschland ein und betont, daß dieses Bündnis auch auf Zwecke des staatlichen Lebens auszudehnen wäre, die von ihm bisher nicht berührt wurden. Daß das Bündnis gegenwärtig und unerschöpflich ist, darüber gibt es keine Meinungsverschiedenheiten, auch die Einigkeit des Gehalts hat sich im gegenwärtigen heldenhaften Kampf gezeigt. Androsch bespricht die Interessen beider Länder und hält es für notwendig, daß sich das Bündnis auch auf das wirtschaftliche Leben und auf die Art und Weise der Verteidigung erstreckt. Es wäre das beste Ergebnis des Krieges, wenn er Österreich-Ungarn und Deutschland in künftigen Kriegen unantastbar, im Frieden aber zu solchen Mitarbeitern machen würde, die einander ausbilden, einander ergänzen und einander lieben.

Italien.

In Mailand wurde bei einer Unterredung Salandras mit dem Kammerpräsidenten Marcora die Wiederöffnung der italienischen Kammer endgültig auf den 1. Dezember angelegt.

Wie die Tribuna meldet, hat Kardinalstaatssekretär Gasparri einem Mitarbeiter von „Corriere d'Italia“ gesagt, der Papst erwarte eine Änderung seiner Lage nicht von ausländischen Mächten, sondern von dem Gerechtigkeitsgefühl der Italiener.

Russland.

Die Dienste, die Amerika unseren Feinden erweist, erfahren durch Mitteilungen aus Petersburg eine neue Beleuchtung. Die Beziehung zur Förderung der russisch-amerikanischen Beziehungen hielt ihre erste Sitzung ab. Dabei hielt Wilson einen Vortrag, in dem er sagte, Amerika habe bisher für 1/2 Milliarden Rubel Kriegslieferungen für Russland angefertigt und Bestellungen für weitere 1/2 Milliarden noch auszuliefern. Die Unterstützung, die Amerika der Entente geleistet habe, beweise, daß Russland in der Verwendung der Hilfsmittel noch viel von Amerika zu lernen habe.

Balkanstaaten.

Eine rumänische, aus Beamten der Eisenbahnverwaltung zusammengelegte Kommission reiste nach Petersburg ab, um die Möglichkeit der Beförderung von Waren von England über Skandinavien und Russland nach Rumänien zu studieren. Die Veranlassung dieser Reise liegt darin, daß die Linie über Bulgarien und ferner die Linie Saloniki—Niş für Transporte nach Rumänien nicht mehr in Frage kommen.

Eine Herrenmatur.

82) Roman von Henriette v. Reerhels.

Anne-Marie lachte spitzlich auf. „Wollen Sie mir einreden, Sie hätten sich mit meinem Mann über eine Verlobung besprochen? War das für eine Karzin halten Sie mich eigentlich?“

Radine antwortete nicht. Jede Einbildung wäre eine Kränkung für Georg gewesen. Frau Gröfin, es gibt Verdächtigungen, auf die man nur mit Schmeicheln antworten kann, sagte sie und lächelte.

„Eine sehr bequeme Ausrede.“

Nach dieser Unterredung werden Frau Gröfin es bezeugen können, wenn ich mein Wort nicht verfallen lasse.“

In der Wüste stimmen ganz darin überein, daß will aber meine Schmeichelmutter nicht zu reden, der Klugheit, unseren Dienstboten keinen Stoff zum Nachdenken zu lassen, um in einigen Tagen abzuweilen. In der Wüste steht es wohl für alle Teile am angenehmsten, wenn wir uns so viel wie möglich aus dem Wege gehen.“

„Ja, meine Frau v. Siechens Zimmer nicht verlassen.“

Radine warf einen schnidlichen Blick nach dem Garten. Das Kind stand noch hinter der Tür und drückte sein Köpfchen an die Glasscheibe. „Darauf ich doch wenigstens einen Aufblick haben“, bat sie leise.

„Ich verbiete Ihnen, mein Kind auch nur mit der Fingerspitze anzurühren!“ rief Anne-Marie leidenschaftlich.

Ein solch zorniger Haart sprühte Radine aus den blauen Augen an, daß diese ganz entsezt zurückschlug.

„Sie blühen in der Tür mit Georg zusammen, der die durch einen Vorhang verhängte Schiebetür des Nebenzimmers im selben Augenblick an.“

„Was bedeutet das?“ fragte er erkannt und sah abwechselnd in Anne-Maries zorniges, dann wieder in Radines todesbleiches Gesicht. „Wie kommt es dazu, Radine, Sie zu zu betrachten, Anne-Marie?“

„Nichts, doch nicht hierin. Wir reden später zusammen!“ Anne-Marie legte sich wieder in den Lehnstuhl. „Mehere Unterredung ist beendet, Radine, Sie können gehen.“

Radine wandte sich ab. Georg ging ihr nach, lächelte sie und zog sie an die Lippen. „Verzeihen Sie mir die Beleidiigung, die Ihnen in diesem Hause angetan wird.“ bat er. „Wäre ich Herr hier, so würde niemals eine Dame so in diesen Räumen beleidigt.“ Er antwortete mit bitterem Spott die Waise. „Jedenfalls bitte ich Sie im Namen meiner Frau um Verzeihung, denn sie wird auf keinen Fall zugeben, daß Sie beleidigt sind.“

Radine brachte keine Antwort heraus. Sie zog ihre Hand rasch aus der seinen und verzog das Kinn.

Das Ehepaar ließ ab. Georg ging einige Male durch den Salon. Dann bildete er sich auf den Weg zu Anne-Maries Lehnstuhl an demselben Platz, den Radine vorher einnahm, nieder.

Anne-Marie sah an ihm vorbei in den Garten hinaus, in dem das Kind jetzt einem

Schmeicheln nachließ. „Radine! Radine! wird uns verlassen, sobald ein Vorwand erlitten ist, der seiner Mutter glaubwürdig erscheint.“ Und sie sah nach einer Weile mit befriedigter Stimme.

„Ja, sie muß mich verlassen. Nach dieser Beleidiigung, die ihr ohne jede Spur der Verzeihung angetan hat, wird sie natürlich nicht länger hier bleiben können.“ entsetzte Georg mit unterdrückter Stimme, der man aber die fürchtbare Erregung deutlich anhörte.

„Die Beleidiigung ist mir angetan worden,“ rief Anne-Marie aus. „Doch in meinem Hause darf ihr nichts — du und sie — nichts im Turm ein Spielchen gegeben. Meine Frau er hat Radine Holinger die Turmtreppe mit persönlichem Gehalt herunterlaufen. Ein männlicher Schatten folgte der Gröfin. In ihrer Dummheit hielt sie zum Glück alles für Spul.“

„Und daraus ist denn die Tatsache, daß Radine und ich im Turm wa?“

„Was? du das zu leugnen?“

„Ich leugne gar nichts.“

„Schäme dich nicht, daß du dich so wenig schämst.“

Georg ließ seine Hand auf Anne-Maries Schulter ruhen. Die ein Gelegentlichkeit hätte in den Druck seiner kalten Finger. Radine überließ ihm, als sie den Turm in seinem Gesicht bemerkte. Unwillkürlich trat sie eine Minute lang die Hände an die Ohren, um die Worte, die auf seinen Lippen schwebten und, wie sie in ihr Ohr schallten, fortzuberufen sie entließen, zurück zu lassen. Als sie die Hände ansetzte, sprach er schon, zuerst einleitend, erst allmählich

anstellend, mit steigendem Affekt, durch den eine orangefarbene Dämmerung lag.

„Eine Stunde haben wir. Ich bleibe gehen nach der Rückkehr mit Radine zu dem Turm. Sie ist wohl unerschuldig, denn ich rede ihr vor, sie solle die schöne Kondelaklamma sehen.“

„Sie haben sich gut verabredet! Das heißt, so wie die Holinger mir auch,“ war Anne-Marie verzweifelt hin.

Georg beachtete den Einwand gar nicht. „Freihab ich die hinaufzuführen. Ich will selbst nicht nach Klar. Hauptächlich ist es der Wunsch, sie einmal ungeört sprechen zu können. Sie haben sich ja immer nur im Rücken des Kindes oder meiner Mutter. Bei der Rückkehr hörte mich die Anwesenheit des Kuckuck.“

„Was hast du denn denn mit ihr zu reden?“

„Vor Röhren, ehe ich dich heiratete, war Radine Holinger im Mäntchen meine Frau.“

„Deine Frau? Wir waren doch bereits vor deiner Abreise nach ...“

„Dieses habe ich nicht mit mir, das ist nicht als bindend. Das war ein Einverständnis, den ich für jetzt selbst nicht mehr ablehne.“

„Ich bin damals auf den Vorstoß nach eingegangen, um meinen Aufenthalt in München durchzusetzen.“

„Du bist nicht sehr geant.“

„Bei unserer heutigen Aussprache, die über unsere Zukunft entscheiden muß, bist du die Kommode auf, in der ich eine so lächerliche Rolle spielte. Du hörst heute die Wahrheit, keine Schmeicheleien, an die du gewöhnt bist.“

Der „neunte“ Monat.

Kurz der Geschichte des Monats. Der aus dem Lateinischen stammende Name des alten Monats des Jahres: November...

Heinrich Seidel erzählt uns in seinem Märchen „Die Monate“ vom November folgende hübsche Schilderung: „Ja, der November. Die Leute wollen nicht viel von ihm wissen und schelten ihn einen verdrüßlichen Monat, aber ich kann das nicht finden.“

Bei unseren altheidnischen Vorfahren herrschte die Anschauung, daß in den Novemberstürmen die wilde Jagd Notans durch die Wälder dahinhauert; in christlicher Zeit hat sich der wilde Jäger Notan in den heiligen Martin verwandelt.

In früheren Zeiten trug der November bei uns verschiedene deutsche Bezeichnungen, von denen aber keine in der Weise durchdrungen konnte, daß sie allgemeine Bedeutung erlangt hätte.

Die verwirteste deutsche Benennung war aber der Name Schlachtmont. In diesem Monat wurde das Vieh von den Weiden eingetrieben; da man früher auf dem Lande weit weniger Ställe besaß als heutzutage und den Winter hindurch nur dasjenige Vieh durchfütterte, das zur Weiterführung des Viehstandes in nächsten Jahre notwendig war, hob immer im November ein allgemeines Schlachten an.

Volkswirtschaftliches.

Preisrückgang am Berliner Viehmarkt. Auf dem Berliner Schlacht- und Viehmarkt gab es am 6. d. Mts. eine Preisrückgang-Erscheinung.

„Durch dich nicht.“ „Nein — aber an eine unbedinnete, fast flüchtige Heirat an meinerseits! Auch mit der ich von heute an verheiratet bin.“

„Anne-Marie sah ich verwirrt um. Was soll denn das heißen? Wir sind doch bald vier Jahre verheiratet und haben mit Ausnahme der letzten Zeit sehr glücklich gelebt!“

„Er lachte schnell und auf. Da kommt er einmal so recht seine grenzenlose Verblüffung, der alte Gago-Anus, der dich besessen hat, aus.“

„Anne-Marie's Lippen bebten. Du bist sehr argwöhnlich! Ich dachte, du hättest nur Urtheil, mir dankbar zu sein.“

„Warum schiedest du ihr kein Geld?“ „Geld — Geld! — Damit, glaubst du, kann man alles in Ordnung bringen.“

der Höchstpreis noch zu verkaufen. Es wurden nicht weniger als 11488 Schweine angetrieben. Viele Waggons mit bisher zurückgehaltenen, schweren, ausgemästeten Schweinen konnten nicht mehr ausgelassen werden.

Von Nah und fern.

Preussische Querspeisen in München. In München zog dieser Tage vor dem Palais des Königs zum ersten Male die Waage unter den Klängen der preussischen Querspeisen auf.

Zur Einnahme der Stadt Nisch durch die Bulgaren.



die auf Wunsch des Königs bei der kaiserlichen Armee eingeführt sind. Das Publikum bereichte Rundgebungen vor dem Palais.

Postverkehr mit dem Ausland. Postsendungen an Kriegsgefangene in Serbien können, wie amtlich mitgeteilt wird, von den Postanstalten vorerst zur Beförderung nicht angenommen werden.

Butterpreis je nach Steuerhöhe. Ein eigenartiges Experiment hat die Stadtverwaltung in Hamburg u. d. Höhe unternommen. Sie läßt Butter aus Standorten zu verschiedenen Preisen einkaufen, die sich nach dem Einkommensteuerfuß des Käufers richten.

Ein weiblicher Schreinermeister. Als eine Seitenzahl dürfte es erscheinen, daß ein junges Mädchen sich der Prüfung als Schreinermeister unterzieht.

dorf, Bezirk Kaufbeuren, vor der Prüfungskommission in Kaufbeuren die Meisterprüfung. Sie zeigte sich in theoretischer wie praktischer Hinsicht ihrer Aufgabe gewachsen.

Drei Kinder im Brandquai erstickt. Als eine Kölner Einwohnerin mit Namen Becker von ihrer Arbeit zurückkehrte, fand sie ihre drei Kinder im Alter von 1—4 Jahren erstickt in ihrer Wohnung vor.

Gerichtshalle.

Brüssel. Durch selbstgeschicktes Urteil wurden wegen Eisenbahnspionage drei Belgier zum Tode und ein Belgier zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Hamburg. Wegen Überschreitung der Höchstpreise für Butter und wegen falscher Angabe beim Gemüsehändler zwecks Bewässerung der Käufer wurde hier gegen mehrere Gemüsehändlerinnen verhandelt.

Das serbische Goldland.

Der Vornarrsch des bulgarischen Generals Bojadjoff bewegt sich jetzt im serbischen Bezirk Statina mit dem gleichnamigen, stark befestigten Hauptort. Der letztere wird durch eine schanzgetriebene Bergreihe geschützt, deren Hauptpunkte der Crni Brg, Arivalski Tzarofsch, Reich und die Stoberge bezeichnen.

Der deutsche Bergingenieur Götinger hat die geologische Beschaffenheit der Gegend untersucht und darüber in der „Berg- und Hüttenwesen-Zeitung“ berichtet. In älterer Zeit wurden hier besonders „Goldleien“ ausgebeutet; heute noch ist der Goldbergbau recht primitiv.

Der regelmäßige Donauverkehr von Orjova nach Galatz soll, wie man aus Budapest meldet, in den nächsten Tagen wieder beginnen.

England und die Uhrenfabrikation. Die Schweizer Uhrenindustrie, die von England bereits durch einen Zoll von 33 1/2 von Hundert belastet ist, sieht sich einer weiteren Bedrohung von dieser Seite ausgesetzt.

Ein italienischer „Held“. Nach einem Bericht des „Messagero“ ist der Soldat, der die unkluge Nachhut in Umlauf setzte, daß er einen österreichischen General mit dem Lasso gefangen habe, zu drei Monaten militärischen Arrests verurteilt worden.

Verwüstungen durch Präriebrände. Times“ meldet, daß kürzlich fünf große Präriebrände in der kanadischen Provinz Saskatchewan

„Ich nicht mit Weid aus machen, und der Yagus, der mich umgibt, ist mir auch kein Verlaß für mein elendes Dasein.“

„Nein, meine elende Dasein!“ „Nepoch, mein elendes Dasein! Hier im Hause habe ich weniger Recht wie ein Diener.“

„Was mir und beiraeten, warst du damit einverstanden, daß ich Lehman allein bewirtschaften sollte.“

„Alles mir eine andere Wahl? Ich könnte meinen Ehemann nur durch eine Seilart mit dir helfen.“

„Ja, so wahrhaftig war ich, ein schönes, präntes Mädchen behalten zu wollen — weil ich sie liebte.“

wüteten. Der amtliche Bericht gibt an, daß 12000 Acres Land und Horn im Werte von 60000 Wirt. vom Feuer vernichtet worden sind.

Zwanzig Personen umgekommen. Bei dem Brand eines hölzernen Gebäudes in Broosha, in dem eine Juckerwarenfabrik und eine Blumenfabrik untergebracht waren, kamen zwanzig Personen um, fünfzig andere wurden verletzt.

Die Polizei ist das Schicksal. Napoleon I. zu Goethe. Was einer nicht öffentlich tun darf, das soll er auch nicht heimlich tun.

„Ich hätte ihr etwas abjuditten, nachdem sie mir das anzeig hat?“ „Was hat sie dir denn? Sie konnte dir nicht das nehmen, was du nie besitzen hast.“

„Anne-Marie's Brust hob und senkte sich flüchtig. Ihr Gesicht wand und trammte sich unter seinen schamlossten Worten.“

„Anne-Marie's Brust hob und senkte sich flüchtig. Ihr Gesicht wand und trammte sich unter seinen schamlossten Worten.“

„Anne-Marie's Brust hob und senkte sich flüchtig. Ihr Gesicht wand und trammte sich unter seinen schamlossten Worten.“

„Anne-Marie's Brust hob und senkte sich flüchtig. Ihr Gesicht wand und trammte sich unter seinen schamlossten Worten.“

„Anne-Marie's Brust hob und senkte sich flüchtig. Ihr Gesicht wand und trammte sich unter seinen schamlossten Worten.“

„Anne-Marie's Brust hob und senkte sich flüchtig. Ihr Gesicht wand und trammte sich unter seinen schamlossten Worten.“

„Anne-Marie's Brust hob und senkte sich flüchtig. Ihr Gesicht wand und trammte sich unter seinen schamlossten Worten.“

„Anne-Marie's Brust hob und senkte sich flüchtig. Ihr Gesicht wand und trammte sich unter seinen schamlossten Worten.“

„Anne-Marie's Brust hob und senkte sich flüchtig. Ihr Gesicht wand und trammte sich unter seinen schamlossten Worten.“

„Anne-Marie's Brust hob und senkte sich flüchtig. Ihr Gesicht wand und trammte sich unter seinen schamlossten Worten.“

„Anne-Marie's Brust hob und senkte sich flüchtig. Ihr Gesicht wand und trammte sich unter seinen schamlossten Worten.“

„Anne-Marie's Brust hob und senkte sich flüchtig. Ihr Gesicht wand und trammte sich unter seinen schamlossten Worten.“

„Anne-Marie's Brust hob und senkte sich flüchtig. Ihr Gesicht wand und trammte sich unter seinen schamlossten Worten.“

Vermischtes.

Rauhen. Aus dem Arbeitskommando Eingewickelt bei Baugen sind am 8. November abends vier kriegsgefangene Russen entwichen. Anzug: russische Uniform.

Döbeln. Einen schlechten Scherz, der unangenehme Folgen haben kann, machte sich in Ebersdorf ein 20 Jahre altes, dort wohnhaftes Dienstmädchen aus Gärzig. Es hatte auf der Hochzeit ihres Bruders von anwesenden Militärpersonen die Uniform angelegt, war auf die Straße gegangen und hatte auch eine Schankwirtschaft besucht. Ein Feldwebel, der den Scherz mißverstand, veranlaßte ihre Festnahme.

Klingenthal. Ein größerer Geldfund — es waren einige hundert Mark, zumeist in Papiergeld — wurde am Sonnabend in den späten Nachmittagsstunden von Kindern beim Spielen gemacht. Von einem Knaben war in einem Bretterstich ein Papierpack bemerkt worden, den er hervorgog und in welchem sich zwei Perlendamentaschen und ein Bügelportemonnaie mit einer größeren Geldsumme befanden.

Johanngeorgstadt. Die schon längst befürchtete Stöckung in der Handschuhindustrie ist nun leider eingetreten. Von den 400 hiesigen Handschuhmachern arbeiten höchstens noch 40 und, wenn keine Besserung eintritt, so dürften diese auch noch arbeitslos werden. Viele Handschuhmacher sind in den letzten Wochen nach Nord- und Süddeutschland abgewandert, wo das Handschuhgeschäft ganz im Gegensatz außerordentlich flott geht und fortgesetzt Arbeiteranstellungen erfolgen.

la Kakao

wohlschmeckend
garantiert rein
preiswert im

Sehoko-Laden
Martha Uhlig.

Aufdrucke
auf
Trauer-
Schleifen

Trauerbriefe
und
Trauer-
karten
nebst
Briefhüllen
innerhalb
2 Stunden

Buchdruckerei
Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla

Meine
Waschmaschine
Modell 1913



ist aus Stahlblech gefertigt und im Vollbade verziinkt, daher absolut und dauernd dicht, ein Auslaufen durch Eintrocknen ist unmöglich. Kein Reissen, kein Faulen. Die Maschine ist aussen mit einem äusserst haltbaren Lacküberzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hartholzfritzel ist herausnehmbar. Bequeme und sichere Befestigung der Wringmaschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten.

Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis von
Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449
Grosse Zwingerstrasse 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.



Für die vielen Beweise der aufrichtigen Teilnahme und Liebe bei dem schweren Verluste unseres innigstgeliebten unvergesslichen Sohnes

Josef Wolf

K. K. Feldjäger-Bataillon Nr. 5

sagen wir hierdurch allen lieben Freunden und Bekannten unseren
herzlichsten Dank.

Ottendorf, am 10. November 1915.

Die tieftrauernden Eltern u. Geschwister
Josef Wolf u. Frau.



Gasthof zum schwarzen Roß.

Zum Kirmeßfeste Sonntag, den 14. November:

Das Gefangenenlager in Königsbrück.



Herren- und Damen-Fahrräder

neue u. gebrauchte halte in Auswahl auf Lager.
Gummi sowie alle Bedarfsartikel billigst.
Jede Reparatur wird in meiner Werkstätte
prompt und billig ausgeführt.

Fahrradhandlung Emil Koch, Cunnersdorf.

Hermsdorfer Dachpappen-, Holzzement- und Bedachungs-Betrieb

Johannes Rähler
Inh. Otto Töpfer.

Cunnersdorf bei Medingen

jetzt **Neue Strasse**

empfiehlt sich zur Herstellung von

Ziegel- u. Schiefer-Arbeiten

aller Art ebenso in Neudeckung von

Papp-, Holzzement- u. Kiesdächer

Trockenlegen der Wände, Asphaltierungen und Isolierungen mit künstlichen, sowie natürlichen Asphalt (Schutz gegen Wasser, Säure usw.)

Teerungen mit Pa. präp. Steinkohlen-Teer

kein sogenannter Steinkohlenteer von der Gasanstalt der sehr schädlich und feuergefährlich ist.

Farbige Teerungen werden prompt und billigst ausgeführt.

Zur Aufklärung!

In einer Anzeige der letzten Nr. der Ottendorfer Zeitung wird angeführt, daß Steinkohlenteer von der Gasanstalt bezogen, sehr schädlich und feuergefährlich sei. Dies entspricht nicht den Tatsachen. Es könnte sich höchstens um unbezahlten Teer handeln, bezahlter Teer ist gut und gebrauchsfertig und entspricht den Anforderungen.

Auch sei noch erwähnt, daß die meisten Dachpappenfabrikanten ihren Teer erst aus den Gasanstalten beziehen. Die Einwohnerschaft möge ruhig ihren Teer, schon der Billigkeit halber, aus der Gasanstalt beziehen.

Städtische Sparkasse zu Radeburg

Bez.
Dresden

Geöffnet an allen Wochentagen.

Zinsfuß für Einlagen 3 1/2 %.

Eilt!

Trotz des grossen Mangels an Rohmaterialien verkaufe noch kurze Zeit
Gute weiße Schmierseife
Zentner 36 Mk.

Gute gelbe Schmierseife
Zentner 42 Mk.

Verfand gegen Nachnahme oder vorh. Kaffe.

Bargmann,
Kiel, Hohenstaufenring 37.

Tee's
in verschiedenen
Sortenlagen
und Sachungen
zu alten Preisen
empfiehlt
SehokoLaden
Martha Uhlig

**Kautschuk-
Stempel**

für Behörden, Vereine,
Private und Geschäfte
empfiehlt
nach vorliegendem Musterbuch
in kürzester Zeit lieferbar

Hermann Rühle
Buchhandlung.

Spezialität:

Rödel's Goldblume
ein
hochfeiner
Tafel-Liqueur
Erfinder und alleiniger
Fabrikant
Wilhelm Rödel, Radeburg
Dampf-Disstillation und Liqueur-Fabrik
Goldene Sonne
Gründet 1875 gegründet

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch- Seife
Königsbrück, Dresden
Dresden
Königsbrück, Dresden

**Schlacht- und
Handelspferde**
kauft
Max Wels, Roßschlächtere
Gomitz-Lausa.
Fernsprecher Hermsdorf Nr. 45.
Airchennachrichten.
Donnerstag, den 11. November 1915
Ottendorf-Okrilla,
Abends 7 Uhr Kriegsbetstunde.

